

Berlin, den 24. XI. 30

Lieber Genosse *Trotzki*,

Ich habe Ihren Brief vom 16. Ds. samt beiliegenden Vorschlägen zur österreichischen Frage erhalten, doch kann ich mich leider Ihrem Standpunkt nicht anschließen.

I. Sie gehen davon aus, dass wirkliche Differenzen politischer Natur in Österreich nicht vorhanden sind, sondern dass solche nur erfunden werden, um einen Fraktionskampf zu legitimieren, für den es keinerlei politische Legitimation geben kann. Als ein Hauptargument führen Sie dabei an, dass zum Beispiel die „Mahnruf-Gruppe“ keinerlei politische Amendements zu der von Gen. Frey vorgelegten polit. Plattform eingereicht habe. Sehen Sie, lieber Genosse Trotzki, mit diesem Argument beweisen Sie selbst, dass die Berichterstattung der Genossen M. u. M.<sup>1</sup> nicht ganz einwandfrei ist, denn sonst könnte es ja nicht vorkommen, dass Ihnen nicht der Inhalt der von der „M“-Gruppe<sup>2</sup> am 28. Oktober vorgelegten Ergänzungen mitgeteilt wurde. Damit ist eine Frage aufgeklärt und ich zweifle nicht, dass es möglich sein wird, auch andere Fragen, in denen sich die Arbeiter des „M“ sich benachteiligt fühlen, restlos aufzuklären.

Aber diese Frage gehört mehr zu dem Kapitel, dem mein Brief vom 12. Ds. gewidmet war als zur österr. Frage.

Für mich ist selbstverständlich die *zentrale* Frage, ob in Österreich politische Differenzen vorhanden sind oder nicht. Und hier bin ich anderer Meinung als Sie. Ein gewissenhaftes Verfolgen der österr. Verhältnisse und der oppositionellen Presse hat mich überzeugt, dass sich beide österr. Gruppen politisch im letzten Jahr etwas nähergekommen sind. Die „M“-Gruppe hat eine schwere politische Krise im Frühjahr durchgemacht und sie hat sie, ohne schweren Schaden zu nehmen, mit unserer Hilfe überstanden. Die Frey-Gruppe hat manche ihrer falschen Positionen stillschweigend preisgegeben, wie es leider überhaupt ein Kennzeichen der Frey-Gruppe ist, dass sie sich nur hinter dem Rücken ihrer Mitglieder revidiert. Auch darin liegt eine Wurzel

---

<sup>1</sup> Gemeint sind Raymond Molinier und M. Mill. Raymond Molinier – siehe Biografien. Mill, M. (auch: Jack Obin, eigentlich Pawel Okun) (1905-1937?): Jüdisch-ukrainischer Abstammung, über Palästina und Belgien nach Frankreich, Arbeit in der sowjetischen Handelsvertretung. 1928 Ausschluss aus der Kommunistischen Partei Frankreichs. September 1930 Besuch bei Trotzki gemeinsam mit Raymond Molinier, auf Trotzki's Vorschlag (Sprachkenntnisse, internationale Erfahrung) Aufnahme ins internationale Sekretariat (damals: *Administratives Sekretariat*). Verantwortlich für zahlreiche Intrigen, die die persönlichen und politischen Spannungen in der Internationalen Linksoption verstärken. 1932 Ablösung im Sekretariat. Bruch mit der Linksoption, handelt mit sowjetischen Behörden Rückkehr in die UdSSR aus. Bis heute ungeklärt, ob Mill-Okun nun Überläufer bzw. Kapitulant oder (bezahlter) GPU-Agent war. Dürfte im stalinistischen Terror umgekommen sein. Zu Mill-Okun und die Lehren aus dieser Angelegenheit siehe Trotzki's Artikel: Mill as a Stalinist Agent (October 1932). – in: Writings of Leon Trotsky [1932]. – New York 1973, S.237f. und The Lessons of Mill's Treachery (October 13, 1932) – in: Writings of Leon Trotsky [1932]. – New York 1973, S.239ff. Der zweite Artikel ist auf Deutsch zugänglich unter: Trotzki, Leo: Leo Trotzki: Die Lehren des Verrates von Mill Brief an die Sektionen. – <https://www.sozialistischesklassiker2punkt0.de/sites.google.com/site/sozialistischesklassiker2punkt0/trotzki/1932/leo-trotzki-die-lehren-des-verrates-von-mill.html>

<sup>2</sup> Mahnruf-Gruppe

ihrer ständigen inneren Spannungen, die jetzt zum Bruch im leitenden Kern, zur Abspaltung der Gruppe Stift geführt haben.

Das Wesen des Genossen *Frey* ist mit dem des organischen Opportunismus identisch. Ich bin gerne bereit, wenn sich irgendjemand finden sollte, der dies bestreitet, dafür eine lückenlose Beweiskette für einen Zeitraum von 10 Jahren anzuführen.

Ich will damit nicht sagen, dass Genosse *Frey* aus der Opposition ausgeschlossen gehört. Das wäre lächerlich. Auch die Leninsche Komintern hat Smeral<sup>3</sup> und Cachin<sup>4</sup> nicht ausgeschlossen, aber auch nicht Toman<sup>5</sup> und Frey, obgleich niemand an dem organischen Opportunismus dieser „Führer von gestern“ zweifelte. Man muss Opportunisten unter Umständen dulden, aber niemals darf man zu ihrem Opportunismus schweigen. Man muss ihnen ausgesetzt auf die Finger klopfen, man muss sie ständig kontrollieren, man muss jeden Fehler bei ihnen viel schwerer nehmen, als wenn unerfahrene Arbeiter Schnitzer machen.

Ich habe bisher angenommen, dass diese Auffassungen über Genossen Frey Ihren Anschauungen nicht fern liegen. Wenn ich mich nicht irre, haben Sie im Frühjahr 1929 an die Genossen R. Adler<sup>6</sup> eine ähnliche Meinung ausgedrückt. (Sie verglichen damals Frey mit Treint,<sup>7</sup> und einen Block mit Frey mit dem Block Trotzki-Sinowjew, wenn ich nicht irre).

Ich war und bin stets bereit, wie Ihnen wohlbekannt ist, mit aller Kraft für eine Einigung in Österreich einzutreten, die auf der Linie der Konzentration der Kräfte liegt und gewisse Garantien schafft, die sowohl den politischen Opportunismus Freys als auch seinem unerhörten und wohl demoralisierenden innerpart. Regime ausreichende Schranken setzt. In diesem Zusammenhang begrüße ich den Selbstbesinnungsprozess der Arbeiter um *Stift*.<sup>8</sup>

Aber ich kann Ihnen nicht beipflichten, wenn Sie in der Gruppe Frey [2] den entscheidenden Kader der österr. Opposition erblicken, ich kann Ihnen nicht zustimmen, wenn Sie die Gruppe Frey als eine politisch reifere Gruppe betrachten als die Gruppe „M“, und ich kann nicht Vorschlägen beipflichten, die durch das Ausschalten politischer Fragen Frey die Hegemonie sichern wollen.

Die Frage der Vergangenheit ist alles eher als eine „kleinliche“ Frage. Wenn unsere Weddinger auftreten und unsere gewerkschaftliche Linie vertreten, dann rufen ihnen häufig die

---

<sup>3</sup> Bohumír Šmeral (1880-1941): Parteivorsitzender der Tschechischen Sozialdemokratischen Partei, Mitbegründer der KP der Tschechoslowakei und Mitglied des Exekutivkomitees der III. Internationale. Vertreter der Parteirechten.

<sup>4</sup> Marcel Cachin (1869-1958): Mitbegründer der KP Frankreichs, 1918-1958 Direktor und Herausgeber der Parteizeitung *L'Humanité* und außerdem zwischen 1923 und 1958 Mitglied im Politbüro. Cachin machte alle Kurswechsel der Partei treu mit.

<sup>5</sup> Karl Tomann (auch: Karl Toman; 1884-1950): vor 1914 Sekretär der Goldschmiedegewerkschaft. Als Kriegsgefangener in Russland schloss er sich den Bolschewiki an. 1918 Vorsitzender des *Allrussischen Kongresses der internationalistischen Kriegsgefangenen*. Redakteur der Moskauer deutschsprachigen Zeitung *Weltrevolution*. Dezember 1918 Rückkehr nach Österreich, 1919 Mitglied des Parteivorstandes der Kommunistischen Partei Deutsch-Österreichs (KPDÖ). In der KPÖ in wechselnden Allianzen, 1932 nach Flügelkämpfen aus der KPÖ ausgeschlossen. 1932 bis 1934 Mitglied der Sozialdemokratie in Österreich. 1940 wurde er SA-Mitglied, 1941 Aufnahme in die NSDAP. Von 1939 bis 1945 amtierte Tomann als Bürgermeister von Eichgraben im heutigen Niederösterreich. 1945 nach Kriegsende von den sowjetischen Besatzungsbehörden verhaftet. Er starb 1950 in sowjetischer Gefangenschaft.

<sup>6</sup> Raissa Timofejewna Adler – siehe Biografien

<sup>7</sup> Albert Treint (1889-1971): gehörte mit Suzanne Girault zwischen 1923 und 1925 zu den wichtigsten Führer/inne/n der jungen französischen Kommunistischen Partei. 1931 Beitritt zur trotzkistischen *Ligue communiste*, wo er in die Führung aufstieg. Bereits 1932 in Opposition und Ausschluss. Entwickelt ultralinke Positionen, ab 1934 Mitglied der reformistischen SFIO.

<sup>8</sup> Leopold Stift – siehe Biografien

Parteigenossen zu: „Das wagt ihr zu sagen, die noch im Vorjahre selbst eigene Gewerkschaften gefordert haben“. Entsprechend den Beschlüssen ihrer Reichsleitung erklären daraufhin unsere Freunde: „Das stimmt, das war unser Fehler. Wir bekennen dies offen und hoffen, dass ihr ebenso offen alle Fehler einsehen werdet.“

Glauben Sie, Genosse Trotzki, dass man in Österreich jemals den Wiederaufbau der Partei überhaupt erwägen kann, wenn man auf dem Standpunkt steht, den Frey immer wieder in der Öffentlichkeit und in den letzten Monaten mit steigendem Nachdruck vertritt: „Die Politik Freys von 1922 bis zum heutigen Tage war der auf Österreich angewandte Leninismus.“ Auf dieser Basis erzieht man keine österr. Sektion der intern. Opposition, sondern man legitimiert, wenn wir dazu schweigen würden, diesen Standpunkt. Man gibt ihm die Autorität der intern. Opposition. Wenn Sie nun weiter gehen, als selbst Frey es erhofft, und beantragen, ein winziges und völlig unzureichendes Teilzugeständnis Freys in seiner Plattform noch zu streichen, hinter die Vergangenheit einen dicken Strich zu ziehen, da dürfen Sie nicht verwundert sein, dass mich eine derartige Weitherzigkeit befremdet und dass ich ihr nicht zustimmen kann. Würde das intern. Büro dem von Ihnen vorgeschlagenen Weg gehen, so würde wahrscheinlich folgendes in Österreich eintreten:

a) Die „M“-Gruppe wird, wenn sie einem solchen Beschluss zustimmt, ihn, fürchte ich, faktisch nicht durchführen können. Selbst wenn die Spitze zustimmt, besteht die Gefahr, dass die Mitglieder der „M“-Gruppe eher ins Nichts wandern werden, als eine solche Vereinigung mitmachen-

b) Die Gruppe *Stift* wird sich entweder formal unterwerfen und der vereinigten Opposition dem Namen nach beitreten, ohne wirklich mitzuarbeiten. Vielleicht werden sie auch das nicht tun. Vielleicht werden sie sogar durch ihre Verbitterung auf die schiefe Ebene getrieben.

c) Die Frey-Gruppe wird zur offiziellen Sektion der intern. Opposition in Österreich. Ihr Opportunismus wird auf unser Konto gehen. Die Parteigenossen, die Freys Reden gegen den „Schuft Stalin“, gegen den „Schwindel mit dem 5-Jahresplan“ hören, die Parteigenossen, die vernehmen, dass die Linke es als ihre Aufgabe betrachtet, „Die Bande Stalin mit dem Knüttel aus der Partei zu jagen“, ich fürchte, dass diese Parteigenossen nicht das richtige Bild von uns bekommen werden.

Ich muss Ihnen schon sagen, dass in der Waagschale der österr. Arbeiterbewegung das Urteil der langjährigen freyitischen Führergruppe um Stift schwerer wiegt als die Begeisterung des Gen. Grad.

Ich weiß nicht, woher Sie den Eindruck haben, dass die Frey-Gruppe organis. gut steht. Die November-Wahlen in Österreich haben z.B. bewiesen, dass die ehemals starke und gute Provinzgruppe *Hainburg*, die zur Freygruppe gehört und alljährlich durch Dampferausflüge gestärkt wird, nur 16 Stimmen für die KPÖ aufbrachte, wie man mir berichtet. Entweder besteht diese Gruppe nicht mehr oder sie besteht aus Sozialdemokraten. Ich mache Frey keinen Vorwurf deswegen, aber ich gebe Ihnen zu bedenken, dass die Eindrücke der Gen Mille und Molinier nicht durchschlagende Beweiskraft besitzen.

II. Die Frage Kernmayer<sup>9</sup> ist für mich durch den Beschluss der Kommission nicht erledigt. Es unterliegt gar keinem Zweifel, dass die Genossen des „M“ davon überzeugt waren und sind, dass K. ein Spitzel ist. Dass diese Überzeugung bei ihnen vorhanden ist, dafür habe ich schriftliche Beweise. Ich habe aber auch Beweise, dass K., um von sich abzulenken, [3] andere österr. Genossen bei *mir* verdächtigte, Spitzel zu sein. Gerade darum habe ich es von Anfang an verurteilt, dass die Genossen der „M“-Gruppe diese Frage so oberflächlich und so dilettantisch

---

<sup>9</sup> Erich Kernmayer – siehe Biografien

behandelt haben, indem sie die Frage *öffentlich* aufrollten und Gen. Frey ins Spiel zogen, obgleich klar war, dass Frey von der Unschuld ebenso fest überzeugt ist wie die Arbeiter vom Gegenteil. Bei dieser Gelegenheit stelle ich fest, dass die *öffentliche* Beschuldigung, die Gen. Frey in der „A“ Nr. 62 erhebt (Bündnis der „M“-Arbeiter mit der Gendarmerie gegen Freygruppe),<sup>10</sup> einer kategorischen und eindeutigen Zurückweisung durch das intern. Büro bedarf.

Auf jeden Fall muss man die Frage K.<sup>11</sup> gänzlich unabhängig von der Einschätzung der beiden Gruppen betrachten und behandeln. Wenn K. ein Spitzel sein sollte, so haben die Genossen des „M“ durch die taktischen Fehler, die sie in dieser Frage machten, das ihre dazu beigetragen, um die Lösung der Frage zu erschweren.

III. Meine scharfe und zum Teil öffentliche Kritik an der „M“-Gruppe ist Ihnen bekannt. Ich kann es daher nur bedauern, dass Sie auch nur einen Augenblick lang annehmen konnten, in ließe mich durch *persönliche* Beziehungen in meinem Urteil und in meiner Kritik beeinflussen. Aber die Furcht, mein Urteil werde als subjektiv gefärbt erklärt werden, kann und wird mich niemals daran hindern, dieses offen auszusprechen. Ich bin der Auffassung, dass die „M“-Gruppe, besonders wenn es jetzt zu einer Verschmelzung mit der Stiftgruppe kommt, eine ernste und politisch reife Arbeiterführung zu stellen vermag, die in der Frey-Gruppe keineswegs vorhanden ist. Die Fehler der „M“-Gruppe sind Kinderkrankheiten, die Fehler der Freygruppe Folgen tiefwurzelter und eingefressener Krankheiten.

Sie sprechen von „ambitösen“ Elementen der „M“-Gruppe, das ist ungerecht. Die faktische Führung dieser Gruppe liegt in den Händen des Genossen Daniel, eines Revolutionärs, der am 15. Juli ebenso wie im Betrieb Beweise seiner Fähigkeiten, seines Muts, seiner Tatkraft und seiner politischen Reife gegeben hat. Ein Revolutionär, der zweifellos in die vorderste Reihe der Intern. Opposition gehört.

Einen solchen erprobten Arbeiter-Kommunisten als „schlechtes Element“ hinzustellen, vermag nur jemand, für den die Arbeiterbewegung ein Buch mit 7 Siegeln ist.

IV. Sie schlagen im Prinzip vor, die österr. Einigung nach deutschem Schema vorzunehmen. Dabei muss ich Ihnen aber in Erinnerung rufen, dass sich die Einigung in Deutschland auf der Basis der Parität vollzog, dass es eines schweren Kampfes mit den Weddingern bedurfte, sie für die Parität zu gewinnen, obgleich sie die überwiegende Mehrheit darstellten.

Ich selbst bin selbstverständlich im Prinzip für den Proporz, aber die Erfahrungen in Deutschland bewiesen, dass wir auf der Basis des Proporz zu keiner Einigung gekommen wären. In Österreich ist die Lage noch komplizierter, und da die Gruppen annähernd gleich-schwach sind, schlage ich Parität vor. Konkret lauten meine Vorschläge:

- 1) den Entwurf der Plattform des Gen. Frey mit den Ergänzungen des Gen. Daniel, vor allem die (von mir mit A,B,C,D bezeichneten Kapitel) als politische Basis anzunehmen.
- 2) Einsetzung eines parität. Einigungsausschusses nach deutschem Muster, bestehend aus 3 Vertretern der Frey-, 2 Vertretern der „M“- und 1 Vertreter der Stiftgruppe.
- 3) Einigungskonferenz nach deutschem Muster, d.h. auf der Basis der Parität, wobei die Anhänger der Stift-Gruppe zur „M“-Gruppe gezählt werden.

---

<sup>10</sup> „A“: Arbeiter-Stimme. Gemeint ist der in der Nr.62 abgedruckte Beschluss der internationalen Untersuchungskommission zum Fall Kernmayer, in dem der Vorwurf des „neuen Mahnrufs“, Kernmayer sei Heimwehrspitzel, eindeutig zurückgewiesen wurde. – Beschluß. – in: Arbeiter-Stimme, Nr.62, November 1930, S.3

<sup>11</sup> K. Kernmayer

Ich hoffe, dass diese Vorschläge Berücksichtigung finden, da sie begründet sind durch die Erfahrungen in Deutschland, dem ersten Lande, wo es bisher zu einer Einigung linker Gruppen kam

Mit den besten Grüßen

Ihr

Kurt Landau

Kopie an das I.S.

Berlin, den 24. XI. 30

Lieber Genosse T r o t z k i ,

Ich habe Ihren Brief vom 16. Ds. samt beiliegenden Vorschlägen zur österreichischen Frage erhalten, doch kann ich mich leider Ihrem Standpunkt nicht anschließen.

I. Sie gehen davon aus, dass wirkliche Differenzen politischer Natur in Österreich nicht vorhanden sind, sondern dass solche nur erfundene werden um einen Fraktionskampf zu legitimieren, für den es keinerlei politische Legitimation geben kann. Als ein Hauptargument führen Sie dabei an, dass z.B. die „Maharug-Gruppe“ keinerlei politische Amendements zu der vom Gen. Frey vorgelegten polit. Plattform eingereicht habe. Sehen Sie, lieber Genosse Trotzki, mit diesem Argument beweisen Sie selbst, dass die Berichterstattung der Genossen nicht ganz einwandfrei ist, denn sonst könnte es ja nicht vorkommen, dass Ihnen nicht der Inhalt der von der „M“-Gruppe am 28. Oktober vorgelegten Ergänzungen mitgeteilt wurde. Damit ist die Frage aufgeklärt und ich zweifle nicht, dass es möglich sein wird, auch andere Fragen, in denen die Arbeiter des „M“-sich benachteiligt fühlen, restlos aufzuklären. Aber diese Frage gehört mehr zu dem Kapitel, dem mein Brief vom 22. Ds. gewidmet war, als zur österr. Frage.

Für mich ist selbstverständlich die zentrale Frage, ob in Österreich politische Differenzen vorhanden sind oder nicht. Und hier bin ich anderer Meinung als Sie. Ein gewissenhaftes Verfolgen der österr. Verhältnisse und der oppositionellen Presse hat mich überzeugt, dass sich beide österr. Gruppen politisch im letzten Jahr etwas näher gekommen sind. Die „M“-Gruppe hat eine schwere politische Krise im Frühjahr durchgemacht und sie hat sie, ohne schweren Schaden zu nehmen, mit unserer Hilfe überstanden. Die Frey-Gruppe hat manche ihrer falschen Positionen stillschweigend preisgegeben, wie es leider überhaupt ein Kennzeichen der Frey-Gruppe ist, dass sie sich nur hinter dem Rücken ihrer Mitglieder revidiert. Auch darin liegt eine Wurzel ihrer ständigen inneren Spannungen, die jetzt zum Bruch im leitenden Kern, zur Abspaltung der Gruppe Stift geführt haben.

Das Wesen des Genossen des österr. Frey ist mit dem des organischen Opportunismus identisch. Ich bin gerne bereit, wenn sich irgend jemand finden sollte, der dies bestreitet, dafür eine lückenlose Beweiskette für einen Zeitraum von 10 Jahren anzuführen. Ich will damit nicht sagen, dass Genosse Frey aus der Intern. Opposition ausgeschlossen gehört. Das wäre lächerlich. Auch die Leninsche Komintern hat Smeral und Cachin nicht ausgeschlossen, auch nicht Toman und Frey, obgleich niemand an dem organischen Opportunismus dieser „Führer von gestern“ zweifelte. Man Opportunisten unter Umständen dulden, aber niemals darf man zu ihrem Opportunismus schweigen. Man muss ihnen unausgesetzt auf die Finger klopfen, man muss sie ständig kontrollieren, man muss jeden Fehler bei ihnen viel schwerer nehmen, als wenn unerfahrene Arbeiter Schnitzer machen.

Ich habe bisher angenommen, dass ~~schon~~ diese Auffassungen über das Genossen Frey Ihren Anschauungen nicht fernliegen; wenn ich mich nicht irre, haben Sie im Frühjahr 1929 an die Genossen R. Adler eine ähnliche Meinung ausgedrückt (Sie verglichen damals Frey mit Treint, und einen Block mit Frey mit dem Block Trotzki-Sinowjew, wenn ich nicht irre). Ich war und bin stets bereit, wie ihnen wohl bekannt ist, mit einer aller Kraft für eine Einigung in Österreich einzutreten, die auf der Linie der Konzentration der Kräfte liegt und gewisse Garantien schafft, dass so wohl dem politischen Opportunismus Freys, als auch seinem unerhörten und demoralisierenden innerpart. Regime ausreichende Schranken setzt. In diesem Zusammenhang begrüße ich den Selbstbesinnungsprozess der Arbeiter um S t i f t.

Aber ich kann Ihnen nicht beipflichten, wenn Sie in der Gruppe Frey

den entscheidenden Kader der österr. Opposition erblicken, ich kann Ihnen nicht zustimmen, wenn Sie die Gruppe Frey als eine politisch reifere Gruppe betrachten als die Gruppe „M“, und ich kann nicht Vorschläge beipflichten, die durch das Ausschalten politischer Fragen Frey die Hegemonie sichern wollen.

Die Frage der Vergangenheit ist alles eher als eine "kleinliche" Frage. Wenn unsere Weddinger auftreten und unsere gewerkschaftliche Linie

vertreten, dann rufen ihnen häufig die Parteigenossen zu: "Das wagt Ihr zu sagen, die noch im Vorjahre selbst die Gewerkschaften gefordert haben". Entsprechend den Beschlüssen ihrer Reichsleitung erklären darauf unsere Freunde: "Das Stimmt, Das war unser Fehler, Wir kennen dies offen und wir hoffen, dass ihr eben so offen Eure Fehler einsehen werdet."

Glauben Sie, Genosse Trotzki, dass man in Österreich jemals den Wiederaufbau der Partei überhaupt erwägen kann, wenn man auf dem Standpunkt steht, den Frey immer wieder in der Öffentlichkeit und in den letzten Monaten mit steigendem Nachdruck vertritt: "Die Politik Freys von 1922 bis zum heutigen Tage war der auf Österreich angewandte Leninismus". Auf dieser Basis erzieht man keine österr. Sektion der Intern. Opposition, sondern man legitimiert, wenn wir dazu schweigen würden, diesen Standpunkt, man gibt ihm die Autorität der Intern. Opposition.

Wenn Sie nun weitgehen, als selbst Frey es erhofft, und beantragen, ein winziges und völlig unzureichendes Teilzugeständnis Freys in seiner Plattform noch zu streichen, hinter die Vergangenheit einen dicken Strich zu ziehen, dann dürfen Sie nicht verwundert sein, dass mich eine derartige Weitherzigkeit befremdet und dass ich ihr nicht zustimmen kann.

Würde das Intern. Büro den von Ihnen vorgeschlagenen Weg gehen, so wäre wahrscheinlich folgendes in Österreich eintreten:

- a) Die „M“-Gruppe wird, wenn sie einem solchen Beschluss zustimmt, ihn, - fürchte ich, faktisch nicht durchführen können. Selbst wenn die Spitze zustimmt, besteht die Gefahr, dass die Mitglieder der „M“-Gruppe eher ins Nichts wandern werden, als eine solche Vereinigung mitmachen.
- b) Die Gruppe S t i f t wird sich entweder formal unterwerfen und der Vereinigten Opposition den Namen nach beitreten, ohne wirklich mitzu- arbeiten. Vielleicht werden sie auch das nicht tun, vielleicht werden sie sogar durch ihre Verbitterung auf die schiefe Ebene getrieben.
- c) Die Frey-Gruppe wird zur offiziellen Sektion der Intern. Opposition in Österreich, Ihr Opportunismus wird auf unser Konto gehen. Die Parteigenossen, die Freys Reden gegen den "Schuft Stalin", Gegen den "Schwindel mit dem 5-Jahresplan" hören, die Parteigenossen die vernehmen, dass die Linke es als ihre Aufgabe betrachtet "Die Bande Stalin mit dem Knüttel aus der Partei zu jagen", ich fürchte, dass diese Parteigenossen nicht das richtige Bild von uns bekommen werden.

Ich muss Ihnen schon sagen, dass in der Waagschale der österr. Arbeiterbewegung das Urteil der langjährigen freyitischen Führergruppe um Stift schwerer wiegt, als die Begeisterung des Gen. Grad.

Ich weiss nicht, woher Sie den Eindruck haben, dass die Frey-Gruppe organisiert gut steht. Die November-Wahlen in Österreich haben z. B. bewiesen, dass die ehemals starke und gute Provinzgruppe H a i n b u r g, die zur Freygruppe gehört und alljährlich durch Dampferausflüge gestärkt wird, nur 16 Stimmen für die KPÖ aufbrachte, wie man mir berichtet. Entweder besteht diese Gruppe nicht mehr oder sie besteht aus Sozialdemokraten. Ich mache Frey keinen Vorwurf deswegen, aber ich gebe Ihnen zu bedenken, dass die Eindrücke der Gen. Mille und Mollinier nicht durchschlagende Beweiskraft besitzen.

II. Die Frage Kernmayer ist für mich durch den Beschluss der Kommission nicht erledigt. Es unterliegt gar keinem Zweifel, dass die Genossen des "M" davon überzeugt waren und sind, dass K. ein Spitzel ist. Dass diese Überzeugung bei ihnen vorhanden ist, dafür habe ich schriftliche Beweise. Ich habe aber auch Beweise, dass K. um von sich abzulenken,

ander/österr, Genossen bei m i r verdächtigte, Spitzel zu sein.  
Gerade darum habe ich es von anfang an verurteilt, dass die Genossen der  
" M "-Gruppe diese Frage so oberflächlich und so dilletantisch behan-  
delt haben, indem sie dir Frage ö f f e n t l i c h aufrollten und Gen.  
F r e y ins Spiel zogen, obgleich klar war, dass Frey von der Unschuld  
K, s eben so fest überzeugt ist, wie der " M "-Arbeiter vom Gegenteil.  
Bei dieser Gelegenheit stelle ich fest, dass die ö f f e n t l i c h e  
Beschuldigung, die Gen. Frey in der " A " Nr. 62 erhebt (Bündnis der " M "-  
Arbeiter mit der Gendarmerie gegen Freygruppe) einer kategorischen und  
eindeutigen Zurückweisung durch das Intern. Büro bedarf..  
Auf jeden Fall muss man die Frage K. v. g. g. z. l. c. h. unabhängig von der Ein-  
schätzung der beiden Gruppen betrachten und behandeln. Wenn K. ein Spitzel  
sein sollte, so haben die Genossen des " M " durch die taktischen Fehler, die  
sie in dieser Frage machten, das ihre dazu beigetragen, um die Lösung der  
Fragen zu erschweren.

III, Meine scharfe und zum Teil öffentliche Kritik an der " M "-Gruppe  
ist Ihnen bekannt. Ich kann es daher nur bedauern, dass Sie auch nur einen  
Augenblick lang annehmen konnten, ich liesse mich durch p e r s ö n l i -  
c h e Beziehungen in meinem Urteil und in meiner Kritik beeinflussen.  
Aber die Furcht, mein Urteil werde als subjektiv gefärbt erklärt werden,  
kann und wird mich niemals daran hindern, dieses offen auszusprechen:  
Ich bin der Auffassung, dass die " M "-Gruppe, insbesondere wenn es jetzt  
zu einer Verschmelzung mit der Stiftgruppe kommt, eine ernste und poli-  
tisch reife Arbeiterführung zu stellen vermag, die in der Frey-Gruppe  
keineswegs vorhanden ist. Die Fehler der " M "-Gruppe sind Kinderkrankheiten,  
die Fehler der Freygruppe Folgen tiefwurzelnder und eingefressener Krank-  
heiten.  
Sie sprechen von "ambitiosen" Elementen der " M " Gruppe. Das ist ungerecht.  
Die faktische Führung dieser Gruppe liegt in den Händen des Genossen  
D a n i e l, eines Revolutionärs, der am 15. Juli ebenso wie im Betrieb  
Bewfäse seiner Fähigkeiten, seines Muts, seiner Tatkraft und seiner poli-  
tischen Reife gegeben hat. Ein Revolutionär, der zweifellos in die vorder-  
te Reihe der Intern. Opposition gehört.  
Einem solchen erprobten Arbeiter-Kommunisten als "schlechtes Element" hin-  
zustellen vermag nur jemand, für den die Arbeiterbewegung ein Buch mit 7  
Siegel ist.

IV. Sie schlagen im Prinzip vor, die österr. Einigung nach deutschem Sche-  
ma vorzunehmen. Dabei muss ich Ihnen aber in Erinnerung rufen, dass sich  
die Einigung in Deutschland auf der Basis der Parität vollzog, dass es  
eines schweren Kampfes mit den Weddingern bedurfte, sie für die Parität  
zu gewinnen, obgleich sie die überwiegende Mehrheit darstellten.  
Ich selbst bin selbstverständlich im Prinzip für den Proporz. Aber die  
Erfahrung in Deutschland bewies uns, dass wir auf der Basis des Proporz  
zu keiner Einigung gekommen wären.  
In Österreich ist die Lage noch komplizierter, und da die Gruppen annä-  
hernd gleich-schwach sind, schlage ich ~~den Proporz~~ <sup>parität</sup> vor.  
Konkret lauten meine Vorschläge:

- 1) Den Entwurf der Plattform des Gen. Frey mit den Ergänzungen des Gen.  
Daniel, vor allem die (vom mir) mit A, B, C, D, bezeichneten Kapitel) als  
politische Basis anzunehmen.
- 2) Einsetzung eines parität. Einigungsausschusses nach deutschem Muster,  
bestehend aus 3 Vertretern der Frey-, 2 Vertretern der " M ", und 1 Ver-  
treter der Stiftgruppe.
- 3) Einigungskonferenz nach deutschem Muster, d. h. auf der Basis der Pari-  
tät, wobei die Anhänger der Stift-Gruppe zur " M " Gruppe gezählt wer-  
den.

Ich hoffe, dass diese Vorschläge Berücksichtigung finden, da sie  
begründet sind durch die Erfahrungen in Deutschland, dem ersten Lande wo  
es bisher zu einer Einigung linker Gruppen kam.

Kopie an das I.B.

Mit den besten Grüßen  
Kurt Landau